Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 364. Berlin, Mittwoch, den 21. Juli 1886. XV. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

General „Reklame".

β **Paris**, 18. Juli.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Anfang hat man den General Boulanger mit seinen Verordnungen über das Tragen der Bärte, den Anstrich der Schilderhäuser, belächelt; als er aber allerhand Schritte für die Hebung des Ansehens des Unteroffizierstandes, bezüglich der Rekrutirung, des gleichmäßigern Avancements, der Dislozirung verschiedener Regimenter that, fand er seine Tadler, und, wie das gleichzeitig einzutreten pflegt, seine Bewunderer. Als er dann über den in seiner Eigenliebe verletzten beliebten Reiter-General Gallifet zur Tagesordnung überging; darauf einen Konflikt mit dem als Stütze des Republikanismus bekannten General Saussier nicht nur nicht scheute, sondern gleich scharfen Tadel gegen den General Courcy erhob, als er denn im Ministerrath den seltsamen Scherz machte, daß der General Saussier erforderlichen Falles ihn nicht daran hindern werde, wenn es ihm nothwendig erschiene, seine sämmtlichen Kollegen gefangen zu setzen, da wurde die öffentliche Meinung stutzig.

Unter der scherzhaften Maske, die man anzunehmen beliebte, verbarg sich ein gewisses Gefühl der Beklemmung, das namentlich in gemäßigt republikanischen Kreisen wahrzunehmen war und auch zum Ausdruck gelangte. Die Witze: Boulanger I. und die Dynastie Boulanger waren, ich würde, wenn ich nicht glaubte damit etwas über das Ziel hinauszuschießen, sagen, nicht frei von Galgenhumor.

Es kommen die Ereignisse der letzten Woche: Die Parade, in welcher der General eine Reihe von militärischer Mätzchen machte, die auf den leicht entzündbaren Geist der französischen Massen nicht verfehlen konnte, ihre Wirkung auszuüben. Wie im Karoussel sprengt er vor die Tribüne, auf welcher der Präsident der Republik sitzt, zieht den Federhut und bittet um die Erlaubniß, das militärische „Schauspiel", in welchem er der erste Komödiant, beginnen zu dürfen. Die Verleihung der Dekorationen erfolgt coram publico mit „Accolade" (Umarmung) und Ritterschlag. General Boulanger führt darauf die Parade selbst bei dem alten Herrn Grevy vorüber. Nach dem Schluß galoppirte er neben dem Wagenschlag desselben einher. Allen Ovationen gegenüber nimmt er eine verschämt-bescheidene Haltung ein.

Am nächsten Tage erscheint der Brief des Präsidenten der Republik, in welchem sich derselbe über die militärische Leistung der Truppen bei der Revue überaus anerkennend äußert. Darauf haben wir die Ernennung des Generals zum Groß-Offizier der Ehrenlegion. Hiernach der Zwischenfall Lareinty. Der Tag zwischen dem Auftritt im Senat und dem Duell muß aber ausgefüllt werden. Im Laufe desselben wird seine Rede, auf mächtigen Plakaten gedruckt, angeschlagen, die er in der Aumale-Affaire im Palais Bourbon gehalten. Herr Boulanger erscheint am Abend im neu eröffneten Militär-Kasino, wo man den aus Tonking zurückgekehrten Offizieren ein Fest giebt, zu dem ein Zapfenstreich veranstaltet worden. Paris, das seit langer Zeit nichts von militärischen Festen gesehen und das noch von der Parade berauscht ist, bricht in unermeßlichem Jubel bei dem Anblick der fackelbeleuchteten Kürassiere und dem Klange der militärischen Weisen aus. Man hat ja schon dinirt und ist zum Beifall bereiter. „Vive l'armée, vive Boulanger!" heißt es. Vor dem Militärkasino stehen Schaaren von Menschen. Auf aller Lippen ist der Name Boulanger.

„Wo ist er?" frägt man, indem man auf eine Gruppe auf dem Balkon versammelter Generale weist.

„Dort!"

„Nein, der hat nicht die weiße Feder des Korpskommandeurs", berichtigt ein Anderer verständnißinnig.

Endlich erscheint Boulanger. Ich bemerke ihn als einer der ersten. „Le voilà", sage ich meinem Nebenmanne, und in weniger als einer Minute tönt es brausend: „Vive Boulanger!" Man bemerkte: Boulanger „tout court", was einen hohen Grad von Popularität hier in Paris bedeutet.

Der Enthusiasmus wird zur Tollheit, als der General das Kasino verläßt. Man will ihn zum Wagen tragen. Warum nicht lieber gleich auf die Schulter, den Schild erheben? Man verfolgt ihn mit erdrückendem Beifall. Doch diese Frenesie ist noch immer steigerungsfähig.

Nun hat das Duell stattgefunden. Lareinty zielt, drückt ab, fehlt. Der Kriegsminister schießt sein Pistol in die Luft ab. Dieses Gerücht durchläuft stundenlang die Stadt. Der „Matin", in der Lage sich an authentischer Quelle seine Information zu holen, verbreitet diese Version in einer dritten Auflage. Eine neue Ovation wird dem General bei seiner Rückkehr vom Kampfplatz an dem Thore des Palais du Louvre zu Theil.

Den ganzen Nachmittag hört man Nichts auf den Boulevards als: N'est-ce-pas chic? N'est-ce-pas chevaleresque?

Wenn man dann fragt: Wie würden Sie denn in dem Falle gehandelt haben, so erhält man ständig zur Antwort: „Ebenso".

Nun frage ich: Wenn wir's Alle ebenso gemacht hätten, was ist dann Außerordentliches an dem Verhalten eines Mannes, der in anderem Feuer gestanden, als dem einer Pistole in der Hand eines Greises? Darauf bleibt man mir dann die Antwort schuldig.

Alle Dinge haben aber ihren Kulminationspunkt. Es scheint, daß Boulanger ihn mit dem gestrigen Duell erreicht hat, vielleicht befindet er sich bereits auf dem absteigenden Ast seiner Popularität, denn all' der bei dem Duell angeblich entwickelte Edelmuth zerfällt heut in Nichts. Boulanger hat ganz menschlich seinen Feind über den Haufen schießen wollen, wie dieser ihn. Es ist für einen alten Soldaten traurig zu sehen, wie die Politik mit ihrem Ehrgeiz und ihren Konzessionen an die Verlogenheit die besten Soldatennaturen verdirbt. Und Boulanger, der jede Charge und fast jeden Orden mit einer Verwundung erworben, ist eine solche Soldatennatur. Der Ehrgeiz desselben ist in falsche Bahnen gelenkt. Um den gesunden Stamm schlingt sich ein Rankenwesen von Reklame und Aufgeblasenheit, von theoretischer Mache und soldatischer Unsolidität, die den Stamm selbst zu ersticken drohen.

Wenn es sich nun ausschließlich um die Befriedigung persönlicher Eitelkeit handelte, so wäre das schließlich des Kriegsministers Sache, sich mit seinen Popularitäts-Erfolgen oder Mißerfolgen abzufinden. Aber er erweckt dadurch, daß er die Regie seiner militärischen Schauspiele mit großer Geschicklichkeit führt, die Täuschung, daß auch im Ernstspiel Alles sich so ausgezeichnet gestalten dürfte, und ruft Hoffnungen und Erwartungen hervor, die das Land in neue Unruhen stürzen können.

Man sagt hier, General Boulanger habe es wunderbar verstanden, den militärischen Geist der Nation neu zu beleben und, anfangend mit seiner berüchtigt gewordenen Redensart: „Der Soldat in Decazeville theilt mit dem Arbeiter seine Schüssel," auf alle mögliche Weise das Heer populär zu machen.

Freilich schütteln einzelne ruhig Denkende ganz bedeutend das Haupt und sehen in ihm einen unruhigen Prätorianer-General, dem man nicht über den Weg trauen kann.

Macbeth war auch ein braver Mann, ein tapferer General, ehe der verzehrende, von seinem Weibe genährte Ehrgeiz über ihn gekommen ist. Ich finde, Boulanger hat viel Talent zum Macbeth. Seine Hexe heißt: Clemenceau.

---

* Die königliche Kabinets-Ordre, betreffend die Betheiligung der Offiziere an den öffentlichen Wettrennen, ist nach der N. Z., nunmehr ergangen. Die Veröffentlichung des Wortlauts wird wahrscheinlich demnächst erfolgen. Es werden darin den preußischen Offizieren hinsichtlich der Rennen sehr bedeutende Beschränkungen auferlegt; insbesondere wird ihnen jeder Verkehr mit den sogenannten Buchmachern streng untersagt. Sie dürfen fortan nur in Uniform mitreiten und dürfen nicht die Pferde solcher Sportsleute benutzen, die aus den Rennen ein Geschäft machen. Die Kabinetsordre entspricht den Vorschlägen jener Kommission höherer Offiziere, die das neue Kavallerieregelement ausgearbeitet und die sich zur Berathung der Rennfrage aus Offizieren aller Waffengattungen verstärkt hatte.

---

* Bekanntlich hatte der Bundesrath in seiner Sitzung vom 18. Juni vorigen Jahres Beschlüsse gefaßt, welche sich auf die Herstellung einer Statistik der Todesfälle an Pocken bezogen und den Medizinalbeamten und Standesbeamten die Pflicht auferlegten, bestimmt vorgeschriebene Zählkarten zu führen, welche dem Reichsgesundheitsamt behufs weiterer Bearbeitung einzureichen sind, die Detail-Ausführungsbestimmungen aber den

---

II Zur Charakteristik der Papuas.

„Dieselben Motive des Handelns, dieselben Gemüthseigenschaften, dieselben Leidenschaften, dieselbe Weise der Erregung, der Verkettung und des Verlaufs der inneren Thätigkeiten sehen wir am rohen Naturmenschen auftreten, wie am civilisirten Europäer, ohne daß die Rasse einen Unterschied macht, und sobald uns nur die Motivirung des Handels bekannt ist, können wir nicht umhin, auch in dem affenähnlichsten Neger eine uns homogene verständliche Natur zu erblicken."

In diese Worte faßt ein deutscher Forscher, Dr. A. B. Meyer, der im Jahre 1873 längere Reisen im westlichen, zum holländischen Kolonialbesitz gehörigen Theile Neu-Guineas gemacht und diese größte aller Inseln unseres Planeten an ihrer schmalsten Stelle durchquert hat, sein Urtheil über die Urbevölkerung derselben zusammen.

Man könnte fast in Versuchung geführt werden, die Richtigkeit dieses Urtheils anzuzweifeln, wenn man aus den Aufzeichnungen zweier englischen Missionare*) entnimmt, daß bei den Papuas die Begriffe des Menschlichen und des Thierischen so wenig unterschieden sind, daß der Anblick einer Frau, welche ihre Liebe zwischen dem eigenen Kinde und einem jungen Schweine theilt, die sie beide zugleich an ihren Brüsten säugt, in Neu-Guinea nicht zu den Seltenheiten gehört. Angesichts dieser auch von anderen, nicht minder glaubwürdigen Reisenden verbürgten Thatsache fragen wir uns wohl, wo denn der Mensch aufhört, Mensch zu sein. Wir nennen es einen menschlichen Zug im Thiercharakter, wenn eine Katze junge Hunde nährt; wir lassen die Sage von einer Wölfin erzählen, die Romulus und Remus säugte, aber es wird uns schwer, zu glauben, daß auch ein Mensch Thiere lieben kann wie seines Gleichen.

John Chalmers ist ein um die Kenntnisse, die wir vom südöstlichen Neu-Guinea besitzen, wohlverdienter Mann. Er hat mit Unterbrechungen neun Jahre lang diesen Theil der Insel besucht; er hat Wochen und Monate an verschiedenen Orten derselben gelebt und ohne Zweifel manches Gute unter den Wilden gethan; er besaß den Muth, von Anfang an unbewaffnet unter sie zu gehen und so ihr Mißtrauen zu vermeiden. Er verstand, die Eingeborenen so geschickt zu behandeln, daß er, obwohl sein Leben oft in Gefahr schwebte, doch niemals in direkten Kampf mit ihnen verwickelt wurde.

Chalmers' Freund und Gefährte in der Missionsarbeit auf den Südsee-Inseln, W. Wyatt Gill, schildert uns die Eindrücke, die sich ihm auf einer siebenwöchentlichen Rundreise an der Südostküste der Papua-Insel eingeprägt haben. Die tagebuchartigen Aufzeichnungen Beider (von Richard Lesser ins Deutsche übertragen) entsprechen, wie wir das von Missionaren nun einmal fast durchweg nicht anders gewohnt sind, dem einseitigen Standpunkte ihres Berufes, enthalten aber viele dankenswerthe Hinweise auf das seelische und physische Leben der Eingeborenen und können namentlich spätere Reisende über die Art und Weise belehren, wie sie im Interesse ihrer persönlichen Sicherheit am besten mit diesen gefürchteten Wilden zu verkehren haben.

Aus dem oben erwähnten, überaus drastischen Beispiele von der zärtlichen Liebe der Papuas zum Schweine erhellt wohl zur Genüge, daß dieser Vierfüßler, der darin einen süßen Trost für sein bitteres Verkanntwerden in anderen Ländern finden mag, das am meisten geschätzte Thier in Neu-Guinea ist. Und das ist es in der That, in zahmem wie in wildem Zustand. Zwar kam Chalmers auch in einzelne Ortschaften, deren Bewohner einen fetten Krokodilbraten, Schlange in Gelee, ein pikant zubereitetes Würmerragout, die eine oder andere Fischart — von Menschenfleisch ganz zu schweigen — dem Schweinebraten bei Weitem noch vorzogen; aber im Allgemeinen bleibt das Schwein doch das wichtigste Thier auf der ganzen Insel. Die Zubereitung desselben läßt zwar auch Manches zu wünschen übrig; oft wird das frischgeschlachtete Thier nur so lange am Feuer gerüstet, bis die Borsten abgesengt sind, dann in Stücke zerrissen und zum Munde geführt, wobei die eigenthümlichen Gourmands jeden einzelnen Happen mit einem Bambusmesser vor den Zähnen abschneiden. Desto sorgfältiger ist die Pflege des lebenden Thieres; es theilt die Wohnung des Menschen, sei es, daß diese auf ebener Erde, auf Pfahlbauten in Flüssen und Sümpfen oder auf dem Gipfel eines riesigen Baumes sich befindet. Im letzteren Fall trägt der Papua seinen Liebling selbst die steile Leiter hinauf und füttert ihn oben in rührender Sorgfalt. In Tobokau schlief Chalmers einst im Hause eines Häuptlings in der „guten Stube", neben ihm lag ein Schwein, das ihn natürlich durch Grunzen und noch etwas Schlimmeres am Schlafen hinderte; gern hätte er es hinausgeworfen, aber er wußte, daß er dadurch seinem Gastfreunde eine tödtliche Beleidigung zufügte, zur Strafe für welche er wahrscheinlich selbst in höchst unsanfter Weise würde an die Luft befördert sein.

Das Schwein spielt in allen Lebenslagen der Papuas eine hervorragende Rolle; dem Gastfreund zu Ehren wird das fetteste Schwein geschlachtet; der Zauberer, Regenmacher, Medizinmann erhält für seine Mühewaltung den schönsten Tomahawk, die kostbarsten Muscheln oder das größte Schwein; Kriegsentschädigungen müssen in erster Linie in Schweinen geleistet werden; der Heirathskandidat muß für seine Frau — in einzelnen Theilen der Insel sind Jungfrauen umsonst zu haben, nur für Wittwen muß bezahlt werden — mindestens eine gewisse Anzahl der geliebten Rüsselthiere abgeben. Und wenn eine papuanische Schöne zum Tanze geht, so schmückt sie sich mit prachtvoll gelben und scharlachrothen Papageienfedern, mit den golden und silbern glänzenden Federn des Paradiesvogels, mit allerhand bunten Muscheln und mit — Schweinelschwänzen.

Aber nicht nur seine Schweine liebt der Papua, er liebt auch seine Kinder, und diese hängen mit Zärtlichkeit an ihren Eltern. Davon erzählen uns Chalmers und Gill viele Beispiele. Freilich äußert sich diese Liebe oft in einer Weise, die uns Schaudern und Entsetzen einflößt. Die Blutrache ist unter Tagesordnung und führt häufig zu einer endlosen Reihe von Unthaten; auch erzählt Chalmers den charakteristischen Fall, daß Mutter und Schwestern die Ueberreste eines den Klauen eines Krokodils entrissenen jungen Mannes, ihres Sohnes und Bruders, unter lautem Wehklagen roh verzehrten.

Von einer Religion ist fast gar keine Spur vorhanden; die Papuas kennen — genau wie die Australneger — nur einen bösen Geist, den sie unter den verschiedensten Namen und in den mannigfaltigsten Gestalten fürchten. Daneben huldigen sie einer Art Verehrung ihrer Todten, und dieser Kult wird geübt in einer Weise, die einerseits die unglaublich niedrige Kulturstufe, auf der diese Menschen stehen, erkennen läßt, andererseits aber doch in seinen Vorbedingungen die Gewähr enthält, daß selbst in den Papuas menschliche Triebe vorhanden sind, welche man sonst an ihnen sehr oft abzuleugnen versucht wird.

Wenn Chalmers bisher etwas Gutes auf der Insel gewirkt hat, so ist es der Umstand, daß er wenigstens an einzelnen Orten die Wilden gelehrt hat, ihre Todten regelrecht zu bestatten. Die Sitte herrschte bisher nur in den wenigsten Gegenden, und auch dort nur in primitivster Weise. Bei den Suau-Leuten z. B. fand Wyatt Gill kleine Häuser, die über Familiengräbern erbaut waren; in diesen werden die Gestorbenen in sitzender Stellung mit gefalteten Händen begraben, Erde wird nur bis zur Höhe des Mundes hineingeworfen und der Kopf mit einem irdenen Topf bedeckt; nach einiger Zeit wird letzterer wieder fortgenommen und das Gerippe — die Verwesung tritt sehr schnell ein — hervorgeholt und gereinigt, um in einem Korb oder Netz in der Behausung des Todten über dem Feuer aufgehängt zu werden, wo es im Rauche schwärzt. So geht die Liebe zum Verstorbenen in Anbetung desselben über.

In der Gegend von Port Moresby wird dem Verstorbenen von dessen nächsten Anverwandten, welche Daumen und Zeigefinger dabei als einzige Werkzeuge benutzen, das Fell abgezogen; dann wird Monate lang zu Kopf und Füßen des Leichnams ein Feuer brennend unterhalten, bis das Fleisch allmälig vertrocknet und nur das Skelett übrig bleibt. Dieses wird dann gut eingewickelt und an einem Baume aufgehängt, mit der übrigbleibenden Asche reiben sich Verwandte und Freunde das Gesicht ein; Gesang und Tanz beschließen diese Art der Bestattung.

Am weitesten verbreitet ist aber in Neu-Guinea, wenigstens auf der etwa 100 Meilen langen südlichen Küstenstrecke vom Ostkap bis Motumotu, die Sitte, die Gestorbenen überhaupt nicht zu bestatten. Im Dorfe Papuga unweit des Brownflusses, sah Chalmers einen Leichnam, den man, damit er besser trocknen sollte, vor die Hausthür in die Sonne getragen hatte. Auf einem Ausflug ins Innere östlich von der Heath-Insel sah Chalmers einst im Dorfe Domara im Hause seines Gastfreundes und suchte auf der vor ihm auf dem Tisch ausgebreiteten Karte die am folgenden Tage einzuschlagende Reiseroute festzustellen, als plötzlich fonderbare Tropfen rings um ihn niederfielen. Sie kamen von einem über Chalmers Kopf von der Decke des Zimmers herabhängenden Klumpen, der die zum Trocknen aufgehängten irdischen Ueberreste der Großmutter des Gastgebers enthielt! Auf einer von Port Moresby ins Inland unternommenen Reise traf unser Gewährsmann im Dorf Hawele im Kupele-Distrikt eine Frau in tiefer Trauer um ihre Tochter; sie hatte sämmtliche Schmucksachen, die einst der Verstorbenen gehörten, um den Hals gehängt, und dazu deren Kinnbacken; gelegentlich besuchte sie den im Gemeinde-Todtenhause aufgestellten kopflosen Leichnam ihrer Tochter und rieb sich, zum Zeichen ihrer tiefen Trauer, mit dem Ausfluß desselben ein. In der nächsten Nähe von Port Moresby, also in dem Theil der Insel, auf dessen verhältnißmäßige Kultivirung die Engländer die meiste Mühe verwendet haben,

---

*) Neu-Guinea. Reisen und Missionsthätigkeit während der Jahre 1877—1885 von James Chalmers und W. Wyatt Gill. Autorisirte deutsche Ausgabe. Mit Abbildungen und einer Karte. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1886.

Landesregierungen überließ. Für Preußen sind nunmehr diese Ausführungsbestimmungen mit Anfang dieses Monats seitens der Minister des Innern und der Medizinal-Angelegenheiten erlassen worden. Danach haben die Standesbeamten über jeden in ihrem Bezirk vorgekommenen Sterbefall auf dessen Zählkarte als Todesursache Pocken angegeben werden, binnen zwei Tagen Abschrift der Zählkarte dem Kreisphysikus einzusenden. Letzterer hat demnächst die Richtigkeit der Angabe der Todesursache zu prüfen und auf Grund dieser Prüfung eine Todesfalls-Meldekarte binnen 8 Tagen an den betreffenden Regierungs-Präsidenten einzusenden, der sie dem Reichsgesundheitsamt übermittelt. Sollten zur Prüfung der Todesursache seitens der Kreisphysici noch weitere Erhebungen unthunlich werden, so haben die betreffenden Ortspolizei-Behörden diese Medizinalbeamten hierbei zu unterstützen. Diese Arbeiten sind bereits für das laufende Jahr auszuführen und von den Standes- und Medizinalbeamten für die Zeit vom 1. April d. J. bis jetzt noch nachträglich zu bewirken.

---

* Wie bereits mitgetheilt, verweilte die Herzogin von Edinburg auf der Durchreise nach St. Petersburg einige Tage in Berlin und verkehrte während dieser Zeit auch mehrfach mit den kronprinzlichen Herrschaften. Die Herzogin kam übrigens nicht, wie in Berliner Blättern zu lesen war, direct aus Koburg, sondern sie hatte vielmehr vom 7. bis 15. Juli in Schloß Schönberg an der Bergstraße bei der Gräfin Erbach-Schönberg (einer Schwester des Bulgarenfürsten) und kam bis zu ihrer am Sonntag erfolgten Abreise nach Berlin in Schloß Heiligenberg bei Zingenheim in der Familie des Prinzen Alexander von Hessen verweilt. Daselbst war zu derselben Zeit auch Prinz Ludwig von Battenberg mit seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin von Hessen, zum Besuch aus England eingetroffen. Die Herzogin begiebt sich, wie bemerkt, nach St. Petersburg und liegt die Vermuthung nahe, daß sie bei ihrem kaiserlichen Bruder zu Gunsten des Fürsten von Bulgarien zu wirken wünscht.

---

* Graf Kalnoky reist, wie wir bereits gemeldet, heute von Wien ab, um dem Fürsten Bismarck in Kissingen einen Besuch abzustatten. Die Leute, welche das Gras wachsen hören, beeilen sich natürlich, sofort aller Welt zu erzählen, was die leitenden Staatsmänner der beiden Nachbarstaaten bei dieser Gelegenheit aushecken werden. So meint, einem Telegramm unseres Wiener Korrespondenten zufolge, die „Neue Freie Presse", Fürst Bismarck und Graf Kalnoky würden erwägen, ob Deutschland und Oesterreich, nachdem die übrigen Mächte den Berliner Vertrag preisgegeben, denselben ebenfalls seinem Schicksale überlassen sollen. Wie uns gleichzeitig unser wohlinformirter Korrespondent versichert, beruht diese Meinung des Wiener Blattes auf einer vollständig haltlosen, durchaus unglücklichen Kombination. — Es verlohnt sich heute übrigens kaum noch der Mühe, den arg durchlöcherten Vertrag zu konserviren oder ihn extra preiszugeben.

---

* Noch gestern Abend ist, wie offiziell aus London gemeldet wird, ein Kabinetskurier nach Osborne entsendet, um die Königin von dem Rücktritts-Entschlusse des Kabinets Mittheilung zu machen. Lord Salisbury wird heute in London erwartet. Der „Standard" glaubt, Salisbury werde Goeschen einen Sitz im Kabinet anbieten.

---

* Herr de Freycinet hatte vorgestern eine längere Unterredung mit Baron Courcel. Wie der „Neuen freien Presse" gemeldet wird, verharrt letzterer bei seinem Entschluß, zu demissioniren, doch ist er bereit, bis zum Oktober auf seinem Posten zu bleiben und baldigst nach Berlin zurückzukehren. Von anderer Seite wird berichtet, Baron Courcel wolle sich nach seinem Weggange von Berlin überhaupt ins Privatleben zurückziehen.

---

* Dem dänischen Folkethings-Präsidenten, Christian Berg, dem Führer der Opposition gegen das Staatsstreichministerium Estrup, werden sich am 24. d. M. die Kerkerpforten wieder öffnen, hinter denen er sechs Monate über die Trostlosigkeit der politischen Zustände Dänemarks nachzudenken, Zeit gehabt hat. Die Blätter der Linken behaupten, daß die zeitweilige, gewaltsame Entfernung Bergs aus dem öffentlichen Leben eine Erstarkung der demokratischen Neigungen im gesammten Volke hervorgerufen habe. Die Regierung scheint derselben Ansicht zu sein, denn sie

---

fand Wyatt Gill noch im Jahre 1884 einen soeben im Kampfe mit einem benachbarten Stamme getödteten Krieger, aus dessen Todeswunde die trauernden Verwandten den Eiter preßten, um ihn sich ins Gesicht zu schmieren oder gar aufzulecken. Das ist sonst nichts Wunderbares bei den Papuas, denn es ist fast allgemeine Sitte, aus den zum Trocknen aufgehängten Leichnamen den Saft herauszupressen und zum Zeichen der tiefsten Trauer zu trinken!

Doch genug von diesen entsetzlichen Bildern, welche uns zeigen, wie die Eingeborenen gerade in dem rein menschlichen Streben, dem ihnen angeborenen Gefühl der Trauer um den Tod der Blutsverwandten Ausdruck zu geben, fast alle menschlichen Triebe verleugnen. Solche Gegensätze dürfen uns nicht abschrecken bei einem Volke, das im vollkommenen Urzustande, in insularer Abgeschlossenheit Jahrtausende lang vegetirte und vermöge seiner beschränkten geistigen Fähigkeiten aus sich selbst heraus keinen Anlauf zu höherer Kultur nehmen konnte. Wie weit die seit Kurzem unternommenen Versuche, die Papuas zu kultiviren, von Erfolg gekrönt sein werden, ist eine Frage, die für die nächsten hundert Jahre wohl von großer Bedeutung ist. Ob auch über diesen Zeitraum hinaus? Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch die Papuas von dem Schicksal aller Südsee-Insulaner betroffen werden, daß sie, je mehr weiße Menschen auf ihre Insel kommen, unter der Einwirkung der ungewohnten, ihnen unerträglichen Kultureinflüsse dem rapiden Aussterbeprozeß verfallen. Zwar ist Neu-Guinea noch verhältnißmäßig stark bevölkert; es ist sogar sehr fraglich, ob nicht Chalmers, als er in einer früheren Publikation die Einwohner der ganzen Insel auf 2½ Millionen abschätzte, zu niedrig gegriffen hat. Sicherlich werden sie eine weit stärkere Widerstandsfähigkeit zeigen, als z. B. die Australneger auf dem australischen Festland, oder die Maoris auf Neu-Seeland. Erstere, die bekanntlich am schnellsten von allen Südsee-Insulanern sich dem völligen Aussterben nähern, werden im günstigsten Falle auf 100,000 abgeschätzt; bei der geringen Kenntniß, die man von Innern und Nordwesten des Kontinents hat, bietet solche Taxirung zwar wenig Gewähr auf Richtigkeit, aber die genauesten Kenner des Landes geben kaum noch die Existenz von 50,000 Australnegern zu. Von den Maoris lebten vor 40 Jahren noch 66—67,000, heute zählt Neu-Seeland ihrer kaum noch 42,000; das bedeutet eine Verminderung der Urbevölkerung von 33⅓ Prozent innerhalb eines Menschenalters.

Daß Chalmers und Wyatt Gill auch viel von den segensreichen Wirkungen ihrer Missionsthätigkeit erzählen, ist selbstverständlich; ohne dies thun die Herren es nun einmal nicht. Wenn z. B. Chalmers in einem Orte, den vor ihm noch kein Weißer betreten hatte, vor einigen Eingeborenen am Tage seiner Ankunft einen christlichen Gottesdienst abhält, so versichert er, daß seine Zuhörer sehr andächtig waren und nach seiner Vorschrift sangen und beteten; daß sie dies nur in der Hoffnung auf nachfolgende Geschenke thaten, unterläßt er hinzuzufügen. Wenn in einer Ortschaft, wo vor Jahresfrist einige Weiße auf das Grausamste ermordet wurden, die Missionäre später unbehelligt leben konnten, so schreibt er diese Veränderung zum Besseren dem Einfluß des Christenthums zu, für welches mittlerweile vielleicht ein Dutzend Wilde gewonnen wurden; er verschweigt aber, daß in der Zwischenzeit ein englisches Kriegsschiff die Stätte besucht und mit englischer Unbarmherzigkeit, die in diesem Falle allerdings einzig und allein angebracht war, ein solches Exempel statuirt hatte, daß die

Wilden für längere Zeit gegen einen Fremden die Hand nicht zu erheben wagen. Es ist mit der Missionsarbeit in der Südsee überhaupt ein eigenes Ding; das Wort Gottes allein macht die Wilden nun einmal erfahrungsgemäß nicht menschlicher, als sie sind; sobald sie aber der übrigen Segnungen unserer Kultur theilhaftig werden, sobald man sie z. B. Handwerke erlernen läßt, was wichtiger ist, als der Religionsunterricht, sobald man sie lehrt, sich nach europäischer Art zu kleiden, was höchst verkehrt ist, sobald man ihnen geistige Getränke und Schießgewehre giebt u. s. w., dann wird der Aussterbeprozeß in rasender Weise beschleunigt; und sollte der letztere in Neu-Guinea z. B. noch nicht begonnen haben, so wird er alsbald seinen Anfang nehmen.

Chalmers und Gill haben, wie bereits hervorgehoben ist, fast nur die südöstliche Küste besucht und sind außerdem an verschiedenen Stellen tief ins Innere vorgedrungen. Wie weit die Beobachtungen über die Bewohner dieses zum englischen Kolonialbesitz gehörigen Theiles der Insel auch für die Papuas des deutschen Schutzgebietes zutreffen, läßt sich schwer beantworten. Im Allgemeinen stimmen die Berichte aller Reisenden darin überein, daß die Wilden der Nordküste sich vor denjenigen der Südküste in vielen Beziehungen vortheilhaft auszeichnen. Vorerst dürfen wir wohl annehmen, daß, wenn an der letzteren bei weitem die meisten Mordthaten begangen wurden, dies seinen guten Grund hat. Von der nahen Küste des australischen Festlandes sind viele Abenteurer von der denkbar schlimmsten Sorte, zuweilen im schwanten Kahn über die gefürchtete Torresstraße nach Neu-Guinea übergekommen, in der Hoffnung, sie würden dort Goldfelder entdecken (was bisher noch nicht geschehen ist), oder auf anderer Weise schnell zu Reichthum gelangen. Derartige Helden — der Auswurf der menschlichen Gesellschaft — haben zumeist, nachdem sie die Wilden gereizt hatten, durch diese den Tod und dadurch in der Regel die verdiente Strafe für anderswo begangene Schandthaten gefunden.

Einer der hervorragendsten Kenner der Nordküste der Insel ist der russische Baron von Miklouho-Maclay, der überdies die Dinge und Menschen in Neu-Guinea nicht als Missionar, sondern als wissenschaftlicher Forscher, speziell von seinem Standpunkt als Anthropologe anschaute. Miklouho-Maclay hat Jahre lang allein unter den Papuas gelebt und ist fast immer vortrefflich mit ihnen ausgekommen; einmal hauste er gegen 20 Monate unter den Eingeborenen der nach ihm benannten Maclay-Küste, die, zwischen dem 146. und 148. Längengrad gelegen, heute zum deutschen Schutzgebiet gehört. Er schildert uns die Bewohner dieses Küstenstriches als ein durchaus friedfertiges, fleißiges, arbeitsames Volk, mit dem sich vortrefflich leben lasse; sie essen kein Menschenfleisch, sie treiben vielen Ackerbau und sind vorzügliche Gärtner; auf dem Felde arbeiten nicht nur die Weiber, wie an der Südküste, sondern auch die Männer selbst. Möglich aber wäre es immerhin, daß diese jetzt deutschen Papuas der Kultur zugänglicher wären, als ihre englisch gewordenen Stammesverwandten; ob sie aber auch die Kultur ertragen würden, ist eine Frage, die schwerlich Jemand bejahen wird. Der Umstand, daß bereits malayische Arbeiter nach dem Kaiser-Wilhelms-Land eingeführt sind, zeigt, daß man den Versuch, die Eingeborenen selbst als Arbeiter zu verwenden, von vornherein außer Augen gelassen hat.

H. G. Heller.

Ein Mordbrennerprozeß in Mons.

In den nächsten Tagen werden vor dem Schwurgericht in Mons die Verhandlungen gegen die Zerstörer der Baudouinschen Glasfabrik eröffnet. Die Anklageschrift wirft viel neues Licht auf die dunkeln Gründe, welche die Vernichtung einer der schönsten gewerblichen Anstalten Belgiens herbeigeführt. Der Angeklagten sind, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, 18, und zwar werden als Haupturheber die Glasarbeiter L. Schmidt, F. X. Masson und Oskar Falleur, letzterer Schriftführer des Glasarbeitervereins, genannt; die übrigen sind meistens Kohlengräber und Eisenarbeiter. Bei dem großen Aufsehen, welches die revolutionäre Erhebung in Belgien Ende März erregte, sei hier nach der Anklageschrift die Entstehung des Verbrechens geschildert.

Am 25. März, am Vorabend der Unthat, schien die Lage im Revier Charleroi nicht besonders gefährdet. Die aufständischen Bergleute gingen von einer Zeche zur anderen und setzten unter der Drohung, das Seil des Aufzuges entzweischneiden, überall, wo sie den Theil der Bande, die Arbeitseinstellung durch. Einer an diesem Tage ausgegebene Losung gemäß fanden sich am anderen Morgen ganze Banden in Gilly ein. Noch lag kein Grund vor, zu vermuthen, daß die Glasfabriken bedroht wären, erst später richteten einige von den Aufständischen in der Brasseurschen Anstalt geringen Schaden an und erklärten alsdann, um 4 Uhr Nachmittags gehe es nach der Baudouinschen Anstalt. Wirklich traf an letzterer um 5 Uhr ein Theil der Bande ein, die sich in Gilly von den anderen getrennt hatte, um in der Dorlodotschen Glasfabrik Verheerungen anzustiften. Von letzterer aber hatte Falleur sie nach der Baudouinschen Anstalt gesandt mit den Worten: „Geht zu Baudouy hinauf, grüßt ihn von mir und sagt ihm, ich komme." Bald darauf kam der größere Theil der Bande unter der Leitung Schmidts, genannt le Bailly, bei Baudouy an und es hieß: „Der Bailly kommt, jetzt kann der Tanz losgehen." „Wenige Stunden darnach," schreibt der Staatsanwalt, „war die Anstalt des Herrn Baudouy, in gewerblicher Hinsicht ein Stolz Belgiens, ein ungeheurer Feuerherd."

Die Rädelsführer der Mordbrenner wollten in erster Linie persönliche Rache an Baudouy nehmen, weil derselbe die Wannenöfen zuerst in Belgien eingeführt. Im Glasblälervereln hatte der Vorsitzende Delwarte kürzlich in einem Vortrag ausgeführt, daß infolge einer neuen Entdeckung bei den Wannenöfen eine Ersparniß von 75 Prozent an Brennstoff erzielt werden könne, wodurch die Erzeugung in solchem Maße zunehmen werde, daß der bisher von 40—50 Kapitalisten beherrschte Glasmarkt bald unter die Botmäßigkeit von einigen Großgewerbetreibenden komme. Letztere wären damit noch nicht zufrieden und würden dann darauf hinarbeiten, die Arbeiter gänzlich zu unterjochen; sie würden sich zu den Staatsämtern wählen lassen, Gesetze, im Einklang mit ihren eigenen Strömungen, mit der Hilfe ihrer Freunde durchbringen, kurzum, sich im Staate sowohl wie in ihren Fabriken zu unumschränkten Herrschern aufspielen. Der Arbeiter aber müsse den Nacken beugen; er werde im Elend verkommen, in der Gesellschaft zum Sklaven und schließlich zum Thier werden. Bei den Glasblälern, welche doch 400—800 Francs monatlich verdienen, aber auf die Erhaltung eines Vorrechts eifersüchtig waren, gatten solche Redensarten für bare Münze. Ferner war einer der Hauptrangelhähne, welcher der Bandouy gearbeitet hatte, aus der Anstalt gejagt worden und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, den Haß der Glasarbeiter gegen diesen Arbeitgeber zu schüren.

Ein weiterer Gegenstand für die Klagen der Bläser gegen Baudouy war, daß letzterer in seinen Betrieb zahlreiche Lehrlinge aufgenommen, großentheils Söhne von Kohlengräbern. Dieselben erlernten das Bläserhandwerk und Baudouy glaubte um so weniger, daß dadurch der Widerstand der Bläser verloren erhöht würde als die Arbeit bei den Wannenöfen leichter ist, als bei den Häfen, somit ein Lehrling in kurzer Zeit das Glasblasen erlernen kann. Die Erbitterung war besonders deshalb sehr groß, weil den Arbeitern die Mittel zur Durchführung eines Streiks fehlten. Diesem Gedanken gaben die Leiter des Vereins vollen und kräftigen Ausdruck in ihrem Briefwechsel mit den englischen und amerikanischen Bläservereinigungen.

Die Einzelheiten des scheußlichen Verbrechens, über das wir seiner Zeit ausführlich berichteten, dürften noch in Aller Erinnerung sein. Die Verwüstung wurde mit Sachkenntniß betrieben. In die Glasmasse warfen die Zerstörer alles Eisen, was ihnen unter die Hände fiel, absichtlich, um so die Masse untauglich zu machen. Einige, welche in der Anstalt besonders gut bekannt waren, wußten sogar das Zimmer zu finden, worin der Besitzer sich die Formeln zur Bereitung der Farben anmerkte. Alles Glas, das zur Versendung in den großen Hallen lag, wurde zerstört. Selbst die Eisenbahnwaggons, auf welchen der Sand zur Schmelzung der Glasmasse herbeigeführt wurde, wurden in Brand gesteckt.

Deutschland.

* Trotz Sozialistengesetz und Spähern à la Ihring-Mahlow greift die Organisation der hiesigen Sozialdemokratie immer weiter um sich. Man weiß, daß der auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesene Reichstagsabgeordnete Paul Singer einen Abschiedsgruß an seine Wähler im vierten Reichstagswahlkreise richtete. Zwanzigtausend Flugblätter sollen vertrieben worden sein, ohne daß die Behörde früher davon Kenntniß erlangte, als bis sich Alles abgewickelt hatte. Das war vor etwa vierzehn Tagen. Man kann sagen, es war die Einleitung. Am Dienstag Abend gelangten, wie erzählt wird, in allen sechs Berliner Reichstagswahlkreisen ca. 70,000 Flugblätter zur Vertheilung. Die Sozialdemokratie gab darin Antwort auf Herrn v. Puttkamers jüngste Erlasse. Als der Abend hereinbrach, so wird berichtet, begann die Cirkulation der Flugblätter. In Sektionen geordnet, die sich dann wieder verzweigten, begaben sich einige hundert verschiedenen Altersklassen angehörige Männer an die Arbeit. Vor allem wurden die äußeren Stadtgegenden berücksichtigt, besonders der Norden. Hier in der Brunnen-, Rheinsberger-, Bernauer-, Invalidenstraße, auf dem Gesundbrunnen, wie auch dem Wedding hat vornehmlich die wertkthätige Bevölkerung ihren Sitz aufgeschlagen. Aber auch im Osten wurden tausende der Flugblätter abgegeben. Nur einige Mann sollen dabei seitens der Polizei übel rasiert worden sein. Man entledigte sich seiner Bürde in Werkstellen auf Bauten, an den Thüren der Wohnungen, in Restaurationen drückte sie den von der Arbeit heimkehrenden Männern und Frauen in die Hand. Im Laufe zweier Stunden soll die Vertheilung geschehen gewesen sein.

* In Weimar verstarb heute Morgen nach längerer Krankheit der preußische Gesandte v. Thielau.

* In Cuxhaven ist ein Versicherungsverband für Hochsee- und Küstenfischer auf Gegenseitigkeit gebildet worden. Das Statut ist nach der Wes. Ztg. dem Reichskanzler übersandt worden mit dem Bitte um Bewilligung eines Jahresbeitrags von 15,000 Mark aus der Reichskasse.

* Der Ortsverband Waldenburg der deutschen Gewerkvereine feierte am 18. Juli in Waldenburg sein Verbands-Stiftungsfest, an dem sich gegen 1400 Personen, darunter auch der Anwalt der deutschen Gewerkvereine, Dr. Max Hirsch, betheiligten. Die Festrede hielt Dr. Max Hirsch. Derselbe sprach zunächst seine Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, im lieben Waldenburg unter seinen Gesinnungsgenossen erscheinen zu können. Er sei vor 17 Jahren nicht hierher gekommen, um Unfrieden zu säen, sondern Frieden zu stiften, nicht um Dunkelheit, sondern Aufklärung zu schaffen. Heute eröffne sich auf wirthschaftlichem Gebiet eine neue Aussicht, die recht zu begrüßen sei; es handle sich darum, die richtigen Wege zu den Lande der Zukunft zu finden. Es seien verschiedene Wege gezeigt worden, vor eine sei der Weg der Sozialdemokratie, der andere des sog. Staatssozialismus, der dritte, der beschiedenste, der sicherste, nämlich der der genossenschaftlichen Selbsthilfe. Ueber diese drei Wege herrsche noch viele Unklarheit. Sozialdemokratie und Gewerkvereine würden sehr häufig verwechselt und letztere als Anhängsel ersterer bezeichnet. Die Gewerkvereine seien gegen die Sozialdemokratie aufgetreten durch die Waffe der Aufklärung. Redner gedenkt darauf des Streiks der Bergarbeiter im Waldenburger Revier im Jahre 1869 und bezeichnet die Arbeitseinstellung als eine Unglücksthat. Schließlich sprach Dr. Max Hirsch noch über die weiteren Aufgaben der Gewerkvereine und machte vier Eigenschaften namhaft, die zur Erfüllung dieser Aufgaben erforderlich seien. Es sind dies Begeisterung für die Gewerksvereinssache, Thatkraft als die Folge davon, Besonnenheit und Eintracht. Die einstündigen Rede folgte stürmischer Beifall.

* Die Harmonisten Berlins hielten am Dienstag Abend eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ab. In derselben wurden die Lohnreduktion und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Harmonikafabrik von Pretschmann u. Söhne in der Brunnenstraße, welche in guter Zeit über 400 und gegenwärtig noch über 300 Arbeiter beschäftigt, einer Besprechung unterzogen und eine aus 9 Personen bestehende, bis auf einen, den Arbeitern der genannten Fabrik angehörigen Lohnkommission gewählt, welche mit Herrn Pretschmann behufs Herbeiführung höherer Löhne unterhandeln soll, eventuell soll ein neuer Tarif ausgearbeitet und durchgeführt werden. Der Versammlung wohnten zwei Meister der Fabrik, die Herren Thiele und Albrecht, bei, die aber nähere Auskunft verweigerten und nur andeuteten, daß, wenn die Arbeiter mit den Löhnen nicht zufrieden seien, ihrer Entlassung nichts im Wege stehe. Die Leute wagten angesichts der Anwesenheit der Meister denn auch nicht, sich offen auszusprechen. Die gewählte Kommission soll sobald als möglich in Funktion treten und eine neue allgemeine Versammlung der Harmo-

---

Allerlei aus Nah und Fern.

R—s. Wunderbar verschlungen sind oft die Schicksalsfäden. Im Oktober vorigen Jahres erschien in unserer Zeitung ein Inserat, wonach auf der Insel Jersey, an der Küste von Frankreich, im Herbst 1883 ein Taubstummer gefunden worden, der durchaus keine Auskunft über sich selbst zu geben vermochte. Er wurde als groß, dunkelhaarig und etwa 20 Jahre alt geschildert, und als besonderes Merkzeichen angegeben, daß er, wenn man ihm Gegenstände zeige, mit Mühe einige offenbar deutsche Worte hervorbringe. Daraus sei zu schließen, daß der Taubstumme aus Deutschland nach Jersey verschlagen worden und so wurden etwaige Angehörige oder Freunde eines solchen vermißten Menschen gebeten, sich unter einer angegebenen Adresse nach St. Heliers auf der Insel Jersey zu wenden. Auf Grund dieser Aufforderung meldeten sich dann auch Schuhmachersleute aus Nakel in Posen Namens Heimann, denen im Jahre 1873, also vor 12 Jahren ein taubstummer, aber damals bereits 19 Jahre alter Sohn weggelaufen war, ohne daß sie über sein ferneres Schicksal etwas erfahren hätten. Nach langwierigen Verhandlungen und Korrespondenzen wurde der Taubstumme, der durch Verwendung menschenfreundlicher Damen, namentlich einer Deutschen, ein Asyl im Hospital zu Jersey gefunden und dort mit Schuhmacherarbeiten beschäftigt war (der vermißte Taubstumme aus Nakel hatte auch das Schuhmacherhandwerk erlernt), unter Begleitung nach Hamburg gebracht, dort vom Direktor der Taubstummenanstalt in Herzberg im Harz, Dr. M., in Empfang genommen und in derselben Anstalt gelehrten Dietrich Heimann in Herzberg gestellt. Die mildthätigen Damen in Jersey trugen die gesammten Kosten. Die sehr umfangreiche, uns vorliegende Korrespondenz zwischen den vermeintlichen Eltern des Taubstummen in Nakel und den Herren in Herzberg, dreht sich nun seit Wochen um die Streitfrage, ob der taubstumme Pflegling der Sohn der Eheleute Heimann sei oder nicht. Der 1873 entlaufene Taubstumme müßte heute schon 32 Jahre alt sein, der aus Jersey gekommene wird von Sachverständigen erst auf 23—24 Jahre geschätzt. Eine in Jersey aufgenommene Photographie des Taubstummen konnte den Eltern keine absolute Gewißheit geben; andererseits zeigte der Taubstumme beim Anblick der ihm vor Augen gehaltenen Photographie der Frau Heimann eine gewisse Erregung, die für das Wiedererkennen der Züge der Mutter spricht. Höchst merkwürdig erschiene es ja in der That, wenn zwei sei solche Vermißten existirten, und der weggelaufene Schuhmacherlehrling aus Nakel in der auf Jersey gefundene Taubstumme nicht ein und dieselbe Person wären. Absolute Gewißheit dürfte aber erst dadurch zu schaffen sein, daß Herr und Frau Heimann die Reise von Nakel nach Herzberg unternehmen und sich durch den Augenschein überzeugen, ob der Findling von Jersey ihr Sohn ist oder nicht. Leider ist das Ehepaar nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln die Reisekosten bestreiten zu können, und deshalb richten wir an unsere mildthätigen und vermögenden Leser die freundliche Bitte, hier durch mildthätige Spenden helfend einzugreifen. Die Beiträge bitten wir entweder an den Betreffenden selbst (W. Heimann in Nakel) oder an den dortigen Rabbiner Herrn Dr. Perlitz zu senden, der sich zur Uebermittelung an Herrn H. bereit erklärt. Wir werden nicht verfehlen, unsere Leser von dem Ausgang dieser merkwürdigen Geschichte zu unterrichten.

nikmacher behufs Berichterstattung und event. Vorlage des ausgearbeiteten Tarifs einberufen. Auch die in der Fabrik eingeführten Strafgelder wurden einer Besprechung unterzogen.

Sportnachrichten.

Internationale Segelregatta am 19. und 20. Juli in Swinemünde.

(Spezial-Bericht des „Berliner Tageblatts".)

W. Swinemünde, 19. Juli.

Der Haupttag der Internationalen Segelregatta des Kaiserl. auf offener See am Montag, hat ohne störenden Zwischenfall mit einem glänzenden Siege der Berliner Segler geendet. Anfangs schien es, als ob die ganze Regatta in Frage gestellt war; um 10 Uhr war der Beginn angekündigt worden und um 11 Uhr war der Wind noch immer zu flau zum Starten. Die „Fragen an das Schicksal", die von den Hunderten den Strand umsäumenden Schaulustigen in dieser Zeit gestellt wurden, lauteten immer gleich: Wird keine „Ize Brise" kommen? Wird der Wind nicht auffrischen? Um 12 Uhr konnten endlich die im Hafen liegenden schmucken Yachten und Kutter ihre Anker lichten und ihre volle Segelfläche entfalten, und nun entspann sich ein heißes Ringen um die Siegespalme. Zwar war die Brise noch immer nicht den Wünschen der Segler entsprechend, draußen in See wehte es dennoch stark genug, um die Schaar der Segelboote rasch über die weißköpfigen, schaumgekrönten Ostseewellen in der Richtung nach Helingsdorf hinzujagen. Wie eine Flugschaar weißer Tauben schwebten die weißen Segel am Horizonte durcheinander und entschwanden allmälig immer mehr aus der Sehweite. Vierzehn buntbewimpelte Dampfer mit Musikkapellen an Bord gaben den Segelern das Geleite. An der Regatta betheiligten sich folgende Yachten resp. Kutter aus Berlin, welches das größte Kontingent an Rennfahrzeugen gestellt hat: die Kutter „Viktor" (E. Ninke-Berlin), „Wanderer" (R. Ulrich), „Bielleschen" (Gebr. Schultze), „Alarda" (K. Polborn), „Schwan" (G. Ihrenstein), „Brunhilde" (Jean Silbermann); die Yachten „Bribi" (H. Wischhusen), (Gerda" (Gebr. Zander), „Fidelio" (C. Keller), „Nügel" (B. Arons), „Toni" (A. Tobias) und „Daland" (G. Sandow); aus Potsdam die Yachten „Gitt" (Fr. Burghalter), „Menne-Jeta" (G. v. Glatenapp), aus Wannsee Sliding-Gunter „Schleswig" (Professor Chen), aus Brandenburg die Yacht „Achill" (Dr. Appel), ferner die Yachten „Iris" (B. Wolff-Niederschönweide), „Titania" (L. Sucrow-Friedrichshagen), aus Stettin der Kutter „Hai" (O. C. Preuß); aus Swinemünde die Kutter „Greif" (Oberschiffmeister Fitterer) und „Ulsedom" und „Swine" (Lootsenkommandeur Müller) und aus Königsberg die Kutter „Fee" (Max Aschmann), „Rhe" (Segelklub „Rhe"), „Teufun" (M. Cochius) und „Day" (Segelklub „Baltic"). Ein Flaggenschiff hinter Heringsdorf bildete das erste Ziel, nach dessen Umsegelung ein anderes vor Misdroy liegendes errichtet werden mußte. Bald hatten, nachdem das Heringsdorfer Flaggschiff passirt war, drei Fahrzeuge einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, und nahmen während der ganzen Regatta das Hauptinteresse in Anspruch. Bei dem stärker werdenden Winde war bald ein siegreiches Vordringen des dritten Seglers zu konstatiren und schon weit vor dem Endziele übernahm dieser die Führung und behielt sie bis zuletzt. Zur Preisvertheilung, welche am Abend 7½ Uhr im Kurhause durch Herrn Landrath Graf Schwerin vollzogen wurde und bereits telegraphisch mitgetheilt wurde, ist noch nachzutragen, daß in der dritten Klasse der „Fidelio" (C. Keller, Berlin) den dritten Preis gewann. Die Preise bestehen in werthvollen silbernen Schaustücken (der „Berlin Yacht Club" hat in der zweiten Klasse einen Ehrenpreis gestiftet). Herr Graf Schwerin theilte darauf ein im Auftrag des Kaisers hierhergesandtes Telegramm mit, datirt Konstanz, 18. Juli, früh 7 Uhr: „Se. Majestät haben für den Sieger in der See-Regatta einen Ehrenpreis bewilligt, der dem Sieger, dessen Namen ich mir ergebenst mitzutheilen bitte, demnächst zugestellt werden wird. v Wilmowsky." Der Preis ist dem Boote „Viktor" (Ninke-Berlin) zuerkannt worden. Der Ehrenpreis des Prinzen Heinrich besteht in einem prächtigen Trinkhorn von plattirtem Silber und massiv silbernem Segelboot auf dem Deckel. Der für den besten Kreuzer aller drei Abtheilungen gestiftete Ehrenpreis des Seebades Misdroy wurde gleichfalls „Viktor" (E. Ninke-Berlin) zu Theil. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Preisvertheilung geschlossen. Abends vereinigte ein Festsouper Segler und Segelfreunde im Kurhause.

Lokal-Nachrichten.

Der Kaiser nahm heute Vormittag in Gastein das erste Bad, machte sodann eine Promenade auf dem Kaiserwege und nahm darauf den Vortrag des Wirkl. Geh. Legislationsrathes v. Bülow entgegen. Zum Diner ist der Statthalter Graf Thun geladen.

Die Berlin-Charlottenburger Pferdebahngesellschaft wird Ende dieser Woche den ersten elektrischen Wagen in den Betrieb einstellen, der auf der Linie Charlottenburg-Kühnplatz kursiren soll. Vorläufig handelt es sich dabei um eine auf vier Wochen bemessene Probefahrt, doch soll, wenn der Betrieb zu irgend welchen Beschwerden in dem Straßenverkehr keinen Anlaß bietet, mit der Einstellung einer größeren Anzahl elektrischer Wagen alsbald begonnen werden. Der jetzt in Betrieb genommene Wagen ist aus der Wagenbauanstalt von Herbrand u. Co. in Ehrensfeld hervorgegangen.

Die Anlegung einer zweiten Irrenanstalt wird, wie bekannt, vom Berliner Magistrat geplant, da sich die Anstalt zu Dalldorf für die Berliner Verhältnisse zu klein erwiesen hat. Rittergutsbesitzer Lessing zu Hermsdorf a. d. Nordbahn hat nun vor einiger Zeit dem Berliner Magistrat das erforderliche Flächengebiet — etwa 300 Morgen zum Preise von 600 Mark den Morgen — wie der „Anz. f. d. Havell." erfährt, zum Kaufe angeboten. Kürzlich besichtigten die Vertreter der Finanzkommission des Magistrats die zum Ankauf angebotenen Flächen. Ein östlich vom Dorfe Hermsdorf, nahe der Berlin-Oranienburger Fahrstraße belegenes und nicht weit von Dalldorf entferntes Terrain scheint der Deputation zugeslagt zu haben, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Magistrat das ihm gemachte Angebot annimmt.

Zum Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes wurde unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück auf Anregung des Geh. Bergraths Dr. Wedding beschlossen, in Verbindung mit dem Verein deutscher Eisenhüttenleute Versuche über das Verhalten des Eisens in höheren Wärmegraden anzustellen. Die königliche technische Versuchsanstalt soll ersucht werden, die betreffenden Untersuchungen vorzunehmen und bewilligte der Gewerbeverein hierfür 3000 Mark. Die Probestücke wird der Verein deutscher Eisenhüttenleute gratis liefern. — Hierauf sprach Herr v. Miller, Direktor der städtischen Elektrizitätswerke, über elektrische Städtebeleuchtung unter besonderer Berücksichtigung der Akkumulatoren. Redner führte aus, daß daß Bedürfniß nach elektrischem Licht unbedingt vorhanden sei. Die Befriedigung desselben mittelst isolirter Anlagen dürfte nicht möglich sein. Die mit kleinen Maschinenanlagen verknüpften Betriebsschwierigkeiten beschränken jedoch die Einführung derselben und drängen zum Bau von elektrischen Centralstationen. Die sogenannten Blockstationen, welche keiner Konzession bedürfen, sind in ausgewählten Bezirken selbst kleiner Städte noch existenzfähig und können daher, ohne irgend welchen Nutzen für die Kommunen abzuwerfen, den Gaswerken Konkurrenz machen, wenn nicht öffentliche Centralstationen, deren größerer Umfang einen billigeren Betrieb ermöglicht, ihnen zuvorkommen. Die elektrischen Centralstationen in der Markgrafen- und Mauerstraße in Berlin werden demnächst 22,000 elektrische Glühlampen speisen, übertreffen somit ihrer Leistungsfähigkeit nach alle ähnlichen Einrichtungen in andern Orten. Nach dem hier angewandten System sind bereits in Amerika ca. 50 Stationen gebaut und habe es sich überall gut bewährt und auch finanziell allen Erwartungen entsprochen, wenn nur im Umkreise von 6—800 M. Radius die erforderliche Anzahl von Lampen mit ausreichendem Stromverbrauch vorhanden sei. Handelt es sich darum in weitere Bezirke zu gehen, so könne man das System der Sekundär-Generatoren oder Accumulatoren benutzen, doch seien diese noch nicht hinlänglich erprobt, daher empfehle es sich nicht, daß bei solchen Schritte die Städte die Beleuchtung selbst in die Hand nehmen.

Das diesjährige Reisestipendium aus der Kaiser Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist von dem Herrn General-Postmeister dem Geheimen expedirenden Sekretär im Reichs-Postamt, Postinspektor Zander in Berlin und dem Postinspektor Evertlen in Aachen mit dem Auftrage verliehen worden, gemeinschaftlich eine mehrwöchentliche Reise nach Großbritannien zu unternehmen, um die Verhältnisse und namentlich die postalischen Einrichtungen jenes Landes zu studiren. Die genannten beiden Beamten haben die Studienreise vor einiger Zeit angetreten.

Eine der aus der Irrenanstalt zu Dalldorf am 28. März dieses Jahres entwichenen wilden Frauen, die verbrecherische Riedorf, Adelhaide geb. Wendt, ist gestern wieder ergriffen worden, nachdem sie, wie festgestellt, hier sowohl, als in mehreren Vororten eine Anzahl von Diebstählen mittelst Einschleichens verübt hatte. In ihrem Besitze sind eine goldene Broche, zur Aufnahme einer Photographie eingerichtet, und auf dem oberen Theil schwarz emaillirt mit goldplattirtem Bergißmeinnicht, sowie eine Talmikette mit Puschel, in den einzelnen Ringen dreieckige Verzierungen gebildet, vorgefunden worden, welche jedenfalls von ihr gestohlen sind. Die Eigenthümer dieser Sachen können sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 77, melden.

Eine Explosion von Feuerwerkskörpern in der Wohnung des Kunstfeuerwerkers Bonander, Fliederstraße 6 wohnhaft, verursachte gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr einen nicht unbeträchtlichen Brand und erregte einen gewaltigen Schrecken unter der Nachbarschaft, da bei den explodirenden Körpern sich auch solche befanden, welche mit starken Detonationen losknallten. Bonander wohnt im dritten Stock des rechten Seitenflügels und war beim Eintritt der Katastrophe mit seiner Familie nicht zu Hause. Wie die Feuerwerkskörper sich entzünden konnten, ist nicht ermittelt worden; es läßt sich aber wohl annehmen, daß eine durch die brennenden Sonnenstrahlen verursachte Selbstentzündung vorliegt. Den mehrfachen, kurz hintereinander erschallenden Detonationen folgte ein allgemeines Stürzen der nach dem Hof fallenden Fensterscheiben, Rauch und Pulverdampf füllten die Wohnung und bald schlugen auch die lichten Flammen aus den Fensteröffnungen hervor. Die inzwischen alarmirte Feuerwehr fand die aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung vollständig von den Flammen ergriffen vor, auch hatten dieselben bereits einen Theil des Dachgestörres vom Vorderhause, sowie in der darunter liegenden Wohnung die Fensterein rahmungen ergriffen und die Insassen der Nachbarwohnungen suchten in leicht erklärlicher, übrigens höchst unnöthiger, wilder Ueberstürzung sich in Sicherheit zu bringen. Indem man Letztere von weiteren übereilten Schritten abzuhalten suchte, wurde gleichzeitig mit zwei großen Druckspritzen, deren Spesung demnächst eine Dampfspritze veranlaßte, der Angriff aufgenommen. Derselbe gestaltete sich insofern schwierig, als, da das Treppenhaus des Qualms wegen nicht mehr passirt werden konnte, mit den Hakenleitern vorgegangen werden mußte. Bei den Löscharbeiten erlitten der Oberfeuermann Rosenow und der Feuermann Degut durch nachträglich noch auftretende kleinere Explosionen — erstere schwerere — Brandverletzungen. Nach dreiviertelstündiger Thätigkeit war das Feuer zum Erliegen gebracht. Von der gesammten Wohnungseinrichtung sind leider nur wenige traurige Reste übrig geblieben, für den Betroffenen um so bedauerlicher, als derselbe nicht versichert ist.

Einen komplizirten Selbstmord hat gestern ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann auf dem Louisenkirchhofe in unserem Nachbarorte Charlottenburg ausgeführt, indem er sich einen Schuß wahrscheinlich zuerst beibrachte und sich darauf noch erhängte, obgleich die erstere Verletzung schon lebensgefährlich war. Der Unbekannte ist etwa 60—65 Jahre alt, hat grauweißes Haar und Bart, defekte Zähne, ist einfach gekleidet, war im Besitz einer silbernen Cylinderuhr mit Talmikette und die Leibwäsche ist mit F. L. gezeichnet. Die Leiche ist behufs Rekognition nach der dortigen Leichenhalle geschafft.

Letzte Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. (Wolffs Bür.) S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl", Kommandant Kapitän zur See Stempel, ist am 20. Juli c. in Maddalena (Sardinien) eingetroffen.

Serbien.

○ **Wien**, 21. Juli. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Laut Belgrader Meldungen erklärte gestern König Milan beim Empfange der Skupschtinamitglieder, daß er die Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung einsehe. Die jetzige Verfassung sei ihm von der Regentschaft aufgedrungen worden; die Aeußerung des Königs machte angeblich auch auf die Opposition einen guten Eindruck.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Juli. Die auswärtigen Plätze verharrten gestern in großer Geschäftsruhe, der Kursstand blieb aber ein fester; nur in Paris lagen Rentenwerthe auf ungünstige Nachrichten aus Tonkin matt. Wien, welches gestern Abend eine leichte Abschwächung erfahren hatte, notirt heute feste Kurse, namentlich sind Eisenbahn-Aktien etwas höher, als gestern. Die hiesige Börse eröffnete zu festen gestrigen Schlußkursen, und konnte dieselben auch später aufrecht erhalten. Das Geschäft war zwar klein, zeigte aber auf einzelnen Gebieten doch etwas mehr Lebhaftigkeit, als in den letzten Tagen. Von den spekulativen Bankaktien waren Oesterreichische Kredit- in leidlichem Handel zu ½ M. höherem Werthe; Diskonto-Kommanditantheile stellten sich um 0,40 pCt. besser, Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft behaupteten. Fremde Renten sei behauptet. Russische und Italiener um eine Kleinigkeit fester. Russische Noten gewannen ¼ M. Deutsche Eisenbahnaktien still, aber sehr fest, Dortmund-Gronauer, Ostpreußische Südbahn und Aachen-Jülicher etwas höher, Mecklenburger, Mainzer und Marienburger behauptet. Von den österreichischen Bahnen konnten sich Franzosen zwar um ½ M. bessern, der Verkehr darin entbehrte aber jeder Bedeutung; auch Lombarden stiegen um ½ M., Galizier fester, Dux-Bodenbacher und Elbethal behauptet, Warschau-Wiener, Mittelmeer- und Gotthardbahn stellten sich bei stillem Geschäft etwas fester. Von spekulativen Montanwerthen lagen Dortmunder St.-Pr. auf die Nachricht von einem bedeutenden Fallissement, bei dem die Gesellschaft, wenn auch angeblich unter Deckung, erheblich betheiligt sein soll, sehr matt, der Kurs verlor um ca. 1 pCt.; Bochumer etwas fester; Laurahütte Anfangs fest, schließen etwas niedriger als gestern. Im späteren Verlauf blieb das Geschäft still bei fester Haltung, Diskonto-Kommandit-Antheile höher, Montanwerthe schwach. Im Kassamarkt waren per deutschen Fonds Reichsanleihe 10 Pf., 3prozentige Konsols 5 Pf. besser. Deutsche und Russische Prioritäten still, aber fest, österreichische geschäftslos. Stammprioritäten gut behauptet. Deutsche Eisenbahnen sehr fest, Niederwaldbahn 1½ pCt. besser, Nordhausen-Erfurter bußten 0,90 pCt. ein; fremde sehr still. Kassabanken still und wenig verändert. Von Cassamontanwerthen besserten sich Anhalter Kohlen um ½, Redenhütte um ¼ und Berzelius um ½ pCt. im Werth, Bismarckhütte Kohlen St.-Pr. ½ pCt. billiger. Von Industrieaktien waren begehrt und besser: Köllmann, Stärke, um 5 pCt., Charlottenb. Pferdebahn 2,50, Stettin-Brehmer Cement 2, Oppeln Cement 3, Schwartzkopff 3½, Union-Brauerei 1½, Oranienburg. Chem. Fabr., St.-Pr. ½ pCt. Niedriger notirten Loewe 1, Union, chemische Fabrik, 1 pCt., Schering 2,50 und Norddeutsche Eisenwerke 1,30 pCt. Privatdisconto 1½ pCt.

Per Ultimo Juli stellten sich: Lombarden 187,50, Franzosen 371,50—372—371,50, Kreditaktien 448,50—449, Diskonto-Kommandit-Antheile 206,10—206,60, Darmstädter Bank 138,25, Deutsche Bank 158—158,30, Berliner Handels-Gesellschaft 138—138,25, Türkische Tabaksaktien —, Lübeck-Büchener Eisenbahn 159,40, Mecklenburger Friedrich-Franz-Bahn 172,70—172,90, Marienburg-Mlawka 45,75, Ostpreußische Südbahn 83—82,90 bz. u. Br., Dux-Bodenbacher 134,90, Elbethalbahn 268,25—269—268,50, Galizier 78—79,80, Gotthardbahn 104,60, Italien. Mittelmeerbahn 113,80—113,30, Warschau-Wiener 269,70—270—269,90, 4prozent. Ungar. Goldrente 85,40—85,30, 1871/73 Russische Anleihe 99—98,90, do. de 1880 87—86,90, do. de 1884 99,40—99,30, III. Orient-Anleihe 60,90 bis 61, Italienische Rente —, Serbische Rente 81, do. de 1885 —, Russische Noten 198, Dortmunder Union St.-Pr. 40,50—39,75—40, Laurahütte 66,50-65,90, Bochumer Gußstahl 103,80—103,50—103,60 bis 103,50, 4proz. Ägypter 72,20—72,10.

Um 2½ Uhr. Nachgeschäft: Schwächer. Kredit 448,50, Franzosen 371,00, Lombarden 187,50, Türk. Tabaksaktien —,—, Dortmunder Union Stamm-Prioritäten 39,75, Laurahütte 65,62, Darmstädter Bank 138,25, Deutsche Bank 158,00, Diskonto-Kommandit 205,75, Handelsgesellschaft 138,25, Lübeck-Büchen 159,40, Mainzer 98,25, Marienburger 45,62, Mecklenburger 172,75, Ostpreußische Südbahn 82,87, Galizier 77,75, Rumänier 107,00, Italiener 99,62, Oesterreichische Goldrente 96,10, do. Papierrente —,—, do. Silberrente 69,70, 1880er Russen 86,75, do. Anleihe 1884 99,25, 4prozent. Ungarische Goldrente 85,25, Russische Noten 197,75, II. Orient-Anleihe 61,00, III. Orient-Anleihe 60,87, Serbische Rente 81,00, do. de 1885 80.10.

Paris, 21. Juli. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) 12 Uhr 8 Min. Tendenz: Schwach. Ägypter 361, 3prozentige Rente 82,85, Banque Ottomane 512, Türken 14,92, Extérieur 60,31, Ungarn 84,81, Italiener 99,15, Panama 420.

London, 21. Juli. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) 11 Uhr 11 Min. Ägypter 71,56, do. Pref. 94,81, Türken 14,81, Ottoman 10,31, Lombarden 9,31, Russen 97,87, 4proz. Ungarn 84,12, Italiener 98,25, Mexikaner 22,37, Eries 34,62, do. do. 102, Central-Pacific 44,12, Lakeshore 88,25, Louisville 45,50, Milwaukee 95,75, North Pac. Pref. 61,50, Reading 12,87, Atlantic 1. 49,25, Ontario 20. Amerikaner fest, besonders Eries und Atlantic.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Juli. Newyork war gestern für Weizen um ¼ C. billiger. Bei den sonst unhaltend festen Berichten vom Auslande konnte sich unsere Börse bei schwachem Verkehr in fester Tendenz behaupten. — **Weizen** und **Roggen** sind ½ Mark höher als gestern. — In **Hafer** war das Geschäft still zu unveränderten Preisen, spätere Termine eher matter. — **Roggenmehl** fester bei ruhigem Geschäft. **Rüböl** bei kleinen Umsätzen wenig verändert. — **Spiritus.** In Locoware wurde zu gestrigen und in fester Tendenz bleibenden Preisen vom Lager für Versand ein nicht unerhebliches Quantum genommen. Termine stellten sich um 20—30 Pf. besser im Werth und war namentlich in Herbst-Terminen ein ziemlich angeregter Verkehr.

Berlin, 21 Juli. Weizen per 1000 Kilogr. loco 144—170 nach Qual. gef., Juli-August 149,50—149,75 bez., Sept.-Oktbr. 149,75—150,50 bez., Oktbr.-Nov. 150,75—151,25 bez., Nov.-Dezbr. 152—152,25 bez. Gek. — Ctr. Preis —

Roggen per 1000 Kilogr. loco 126—136 nach Qual. gef., inländ. 130 bis 131,25 ab Boden und frei Waggon bez., Juli, Juli-August 126,50—127,50 bez., Sept.-Okt. 128,25—128,50 bez., Oktbr.-Novbr. 128,75—129 bez., Novbr.-Dezbr. 129,25—129,75 bez. Gekünd. 14,000 Ctr. Pr. 127.

Gerste per 1000 Kilogr. loco 118—180 M. nach Qualität gefordert.

Hafer per 1000 Kilogr. loco 124—162 nach Qual. gefordert, westpr., 133—139 M. pomm., uckermärk. und mecklenb. 137—144 M., schles. u. böhm. 137—144 M., feiner schles., mähr. und böhm. 147—156 ab Bahn bez., russischer 125—128 frei Wagen bez., per Juli-August 121,50 bez., Sept.-Okt. 118,50 bis 118 bez., Okt.-Nov. 116,50—116 bez., Nov.-Dez. 116 nom. — Gek. 4000 Ctr. Preis 124,50 bez.

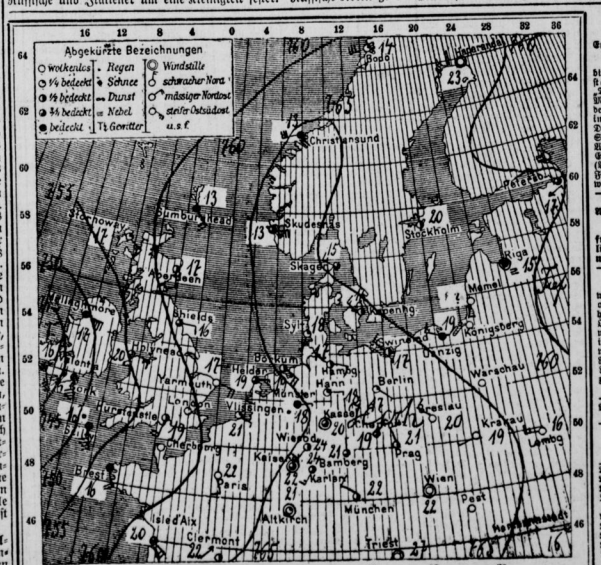
Mais per 1000 Kilogr. loco 108—116 M. nach Qual. gefordert, per Juli

Wetterkarte

vom 21. Juli 1886, 8 Uhr Morgens.

Entworfen nach hemmeteorologischem Beobachtungsmaterial der Deutschen Seewarte.

Die eingeschriebenen Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande, und durch die Worte „Hoch" und „Tief" werden barometrische Maxima und Minima ausgedrückt. Die Zahlen neben den Stationen bedeuten die Temperatur in Celsius-Graden (5 Gr. C. = 4 Gr. R.) Die Richtung der Pfeile, deren Spitzen in den Stationskreisen zu denken sind, giebt die Windrichtung, die Anzahl Fiedern an ihrem Ende die Windstärke in der 12theiligen (Beaufort'schen) Skala an, wobei jede lange Fieder als zwei, jede kurze als eine gerechnet wird.



Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum unter 744 mm liegt westlich von Irland, auf den Britischen Inseln stürmisch verursachend, während eine Zone hohen Luftdrucks von über 765 mm sich von Westeuropa nordnordwestlich nach der norwegischen Küste erstreckt. Ueber Deutschland ist das Wetter warm, ruhig, trocken und vorwiegend heiter. In Süddeutschland sind große Regenmengen gefallen, in Valentia 35, in Rochespoint 27 mm. Die oberen Wolken ziehen über Westdeutschland meist aus Südwest.

Deutsche Seewarte.

Witterungs-Beobachtungen in Berlin.

Beobachtungen der meteorolog. Station.

Juli	Barom.-Stand in mm red. 0° C.	Luft-Temp. nach C.	Wind-Richtung 0—6	Bewölkung 0—10	Luft-Feuchtigkeit in %
20. 10 V.	762,6	20,7	N	2	64
21. 6 F.	763,9	15,0	—	10	78
21. 1 N.	762,6	23,0	SSW	1	45
In 24 Std. Höchst. Temp. 23,6, niedr. T. 16,8° C.					
Windgeschwind. p. Std. 18,10 km.					
Beobachtungen der landwirtsch. Hochschule.					
20. 8 N.	760,6	24,7	WNW	1	64
21. 6 M.	762,6	16,8	NNW	1	97
21. 2 N.	760,9	23,3	W	1	50
In 24 Std. Höchst. Temp. 21,9, niedr. T. 14,7° C.					

Wettervorhersage für den 22. Juli.

Auf Grund der Berliner und sonstiger Beobachtungen privatim aufgestellt.

Ziemlich warmes Wetter mit auffrischenden südlichen Winden, veränderlicher Bewölkung, Regen und Gewitterneigung.

108,50 M., Juli-August 108,50 M., Sept.-Okt. 108,50 M., Okt.-Nov. 110 M., Nov.-Dez. 111 M.

Erbsen, Kochwaare 155—200 M., Futterwaare 136—145 M.

Trockene Kartoffelstärke per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. Loco und per diesen Monat 16,90 M., per Juli-August 16,70 M., per September-Oktober 16,60 M.

Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. Loco und per diesen Monat 17,00 M., per Juli-August 16,90 M., per Sept.-Okt. 16,70 M.

Weizenmehl pr. 100 Kilo incl. Sack, Nr. 00 22,25—20,50, Nr. 0 20,50—19,25.

Roggenmehl pr. 100 Kilo incl. Sack, Nr. 0 19,00—18,00, Nr. 0 u. 1 17,75—17,25, Juli, Juli-August, August-September, September-Oktober 17,60 bez., Okt.-Nov. 17,60 bez., Nov.-Dezbr. 17,65 bez. Vorjährige 19,50 M.

Rüböl per 100 Kilo netto loco ohne Faß 41,7 M., September-Oktober 41,8 bez., Okt.-Nov. 42,1 bez., November-Dezember 42,4 bez.

Spiritus. Per 100 Liter a 100 Proz. = 10,000 Liter pCt. loco ohne Faß 36,8—37,1 bez., per Juli und per Juli-August 36,6—37,1 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 37,5—38 bez., per Okt.-Novbr. 37,8—38,2 bez., per Nov.-Dezbr. 37,9—38,4 bez.

Getreide und Spiritus.

Stettin, 21. Juli. Weizen matt, loco 146,00—158,00, per Juli-Aug. 158,00, per September-Oktober 157,50. Roggen unverändert, loco 122—125, per Juli-August 125,50, per September-Oktober 126,50. Spiritus behauptet, loco 36,90, per Juli-August 36,60, per August-September 36,75, per September-Oktober 37,40.

Breslau, 21. Juli. Weizen —. Roggen per Juli-August 132,50, per September-Oktober 132,50, per Oktober-November 133,50. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. per Juli-August 36,00, per August-September 36,10, per September-Oktober 36,50.

Posen, 21. Juli. Spiritus loco ohne Faß 35,90, per Juli 35,90, per August 36,10, per September 36,50, per Oktober 36,50. Kündigung —,— Liter. Stimmung: Fest.

Newyork, 20. Juli. Mehl 3 Doll. — C. Rother Winterweizen loco — D. 87½ C., per Juli nomin., per August — D. 87¾ C., per September — D. 88⅝ C. Mais (New) 47¾ C. Getreidefracht 2½.

Industrie und Handel.

S. **Dortmund**, 21. Juli. (Privat-Telegramm des Berl. Tagebl.) Der Konkurs Remy ist ausgebrochen; außer dem „Union" sind kleinere hiesige Werke mit kleineren Beträgen betheiligt.

Hamburger Stadtanleihe. Zur Einlösung der gekündigten Anleihe von 1875, sowie zur Ausführung der Zollanschlußbauten, nimmt der Hamburgische Staat, nach der „Nat.-Ztg.", eine Anleihe von 40 Millionen Mark auf und fordert auf Offerten für die Uebernahme derselben bis zum 15. August einzureichen.

Preußischer Kreis-Anleihe. Der Kreis Preußisch Eylau kündigt seine sämmtlichen noch im Umlauf befindlichen 4prozentigen Anleihescheine zur baaren Rückzahlung am 1. Januar 1887.

Handelsregister. Schon lange ist es als ein Mißstand erkannt, daß im Handelsregister vielfach erloschene Firmen fortgeführt werden, weil das Erlöschen derselben dem mit der Führung betrauten Richter unbekannt bleibt. Zur Beseitigung dieses Mißstandes hat Fürst Bismarck die dauernde Mitwirkung der Handelskammern in Anspruch genommen, dergestalt, daß dieselben die bei der Ausstellung der Wählerlisten für die jährlichen Mitglieder-Neuwahlen sich ergebenden Unrichtigkeiten des Handelsregisters zur Kenntniß der mit der Führung derselben betrauten Richter bringen sollen. Seitens der meisten Handelskammern ist dies bei der letzten Aufstellung der Wählerlisten ihrer Mitglieder bereitwillig geschehen, die bezügliche Prüfung konnte sich jedoch nur auf die in den Klassen A I und II der Gewerbesteuer veranlagten Firmen beziehen, weil nur diese zu den Handelskammern konkurrirten. Unberücksichtigt blieb also diejenigen Firmen, welche in einer andern Gewerbesteuerklasse eingeschrieben sind, hinsichtlich deren über Ab- und Zugang nur von den Gewerbesteuer-Veranlagungs-Behörden Auskunft wird ertheilt werden können.

Ernte Nordamerikas. Die „Newy. H. Z." vom 9. Juli schreibt: Die große Hitze, welche in dieser Woche fast auf dem ganzen nordamerikanischen Kontinent geherrscht, hat vielerorts der Ernte von Sommerweizen bereits schweren Schaden gethan und ist dieser Umstand von den Getreide-Spekulanten dazu ausgenutzt worden, um die Weizenpreise bedeutend in die Höhe zu treiben. In den letzten Tagen ist jedoch bereits eine Reaktion eingetreten, und ein Theil der übertriebenen Steigerung wieder verloren gegangen, nachdem man sich darüber klar geworden, daß die ersten Schätzungen des durch die Dürre angerichteten Schadens zu hoch gegriffen gewesen. Von der gesammten Sommerweizen-Ernte dürften stets mindestens 60 pCt. aus Winterweizen, dessen Schnitt bereits in vollem Gange und dessen Ernte-Resultate somit keinem Zweifel mehr unterliegen. Der Schaden, welchen Sommerweizen erlitten, kann, hochgegriffen, auf zehn Millionen Bushels angenommen werden. Wir halten daher daran fest, daß unsere frühere Schätzung der Total-Weizenernte, mit 425 Millionen Bushels, dem wirklichen Ergebnisse nicht weit aus dem Wege gehen wird. Das landwirthschaftliche Büreau konstatirt in einem Nachtrage zu dem am 10. d. Mts erstatteten Berichte, daß der mit Mais bestellte Flächenraum sich stetig vermehre und sich gegenwärtig auf 75 Millionen Morgen belaufe, seit dem Jahre 1879 demnach um ca. 20 Prozent gewachsen sei. Bezüglich des Frühjahrsweizens heißt es, daß der gegenwärtige Stand der Ernte, wenn keine weitere Abnahme erfolge, einen Ertrag von ungefähr 139 Millionen Bushels erwarten lasse, es sei jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Zustand zur Erntezeit ein noch niedrigerer sein werde. Der Ertrag des Winter- und Frühjahrsweizens dürfte dem amtlichen Voranschlag von 1885 gegenüber einen Mehrertrag von ungefähr 80 Millionen Bushels ergeben. Der durchschnittliche Zustand des Hafers werde auf 88⁸⁄₁₀, derjenige der Gerste auf 89⁷⁄₁₀ und derjenige des Roggens auf 95⁰⁄₁₀ geschätzt.

Zollzahlung in Oesterreich-Ungarn. Für den Monat Ru 1886 ist in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen Vergütungsgebühren dann bei Sicherstellung von Zöllen, statt des Go Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 25½ pCt Silber zu entrichten.

Insolvenz. Die Mechanische Schuhwaarenfabrik A. Schmidt Zörbig, die größte Fabrik dieser Art in der Provinz, welche 160 beiter beschäftigte, hat ihre Zahlungen eingestellt. Sie bieter Gläubigern 22 pCt. ihrer Forderungen. Die Passiven sind bedeut

Konkurs-Nachrichten.

Berlin, 21. Juli. Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) des S händlers F. H. R. Melchow, in Firma Ferdinand Melchow hier, Dorot straße 86, Wohnung Lisenstr. 18; Konkursverwalter ist der Kaufmann R bach, Wallnertheaterstr. 19; Termin 2. August cr.; 2) der Handels-fell F. Haube hier, Kommandantenstr. 12; Konkursverwalter ist der Kaufm Göbel, Dresdenerstr. 56; Termin 4. August cr. In dem Konkurse über Vermögen des Schlosser Wilhelm Hiller aus Friedrichsberg wa 11,575 M. bisher nicht eingelöste Rückenstände am 23. Juli, 5 Uhr, b den Verwalter Göbel, Dresdenerstr. 56, verteilgert.

Wollerhand, Am 20. Juli: Elbe bei Dresden — 0,38 Meter. Magdeburg (+ 2,15 Meter. — Ober bei Breslau Oberpegel + 4,56 Meter. — Weichsel bei Thorn + 0,66 Meter 19. Juli. Netze bei Usch + 1,10 Meter. 20. Juli. Unstrut bei Straus + 1,31 Meter.

Familien-Nachrichten (aus anderen Zeitungen).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. A. Götting (Magdeburg). Hrn. C. renberg (Bonn). Hrn. Amtsrichter C. Co-ster (Brilon). Hrn. Ludwig (Düsseldorf). Hrn. Albert Reden (Gelsenkirchen). Hrn. Carl Stromm (Meiseberg). — Eine Tochter: Hrn. S. Kaufmann (Berlin). Hrn. Rolf Trendelenburg (Ueldorf). Hrn. Fr. Köbke (Magdeburg). Hrn. fessor Brunn (Kiel).

Verlobungen: Frl. Clara Fehringer mit Hrn. Gustav Hamann (Berlin). Frl. Minna Bielmer mit Hrn. Theophil Krell (Frankfurt a. O.). Frl. Elisabeth Neumann mit Hrn. Albert Leitdorff (Brandenburg). Frl. M Zieler mit Hrn. Emil Lindau (Magdeburg). Frl. Marie Liepelt mit Hrn. Max Carstens (Magdeburg). Frl. Rhaine Donner mit Hrn. Albert K (Grossfe). Frl. Marie Elbe mit Hrn. Heinrich Buch (Quedlinburg). Louise Schmitz mit Hrn. Richard Steinbacher (Schwedt).

Verehelichungen: Hrn. Gerichts-Sekretär A. Hohenmann mit Frl. Frie Fischer (Berlin). Hr. Richard Richter mit Frl. Emilie Nöhl (Berlin). Hrn. Maschinenbauer Wilhelm Hoffmann mit Frl. Amalie Bibé (Paulau). Rittergutsbesitzer Quednau mit Frl. Elisabeth Brischan (Gr. Limlowo). Hermann Schaarer mit Frl. Emma Gehrling (Magdeburg).

Sterbefälle: Hr. Karl Müllde (Liebenwalde). Hr. Kaufmann Hi Lewandt (Quedlinburg). Hr. Landwirth Karl Kunze (Weberstedt). Johann Westing (Köln). Hr. Peter Lehmacher (Kalk). Hr. Felix Felscque (Bonn). Hr. Rentier Dr. Th. Eisenhardt (Heidelberg). Hr. J Werkführer (Barmen). Frau Elise Schaefer geb. Koch (Weimar). Frau Therese Bürklicher geb. Wahlenberg (Eutzen). Frl. Caroline Schu (Lippstadt).

Kurse der Berliner Börse vom 21. Juli 1886.

Deutsche Anleihen

Z.-Fr.		
Dtsch. Reichs-Pl	4	106,70 B
Pr.cons.St.An.	4	105,70 B
do. do.	4 3/4	103,30 bz B
Staats-Anl.1868	4	103,10 bz
do.1859,52,55,62	4	102,75 bz
Staats-Schuldb.	3 1/2	101,— bz
Neum.Schuldv.	3 1/2	— —
Berl.St.-Obl.	4	104,— B
do. do.	3 1/2	103,40 B
Brest St.-Obl.	4	104,10 G
Königsb.Stadt	4	105,— G
Ostpr.Prv.-Obl.	4	102,80 B
Rostock.Stadt	3 1/2	99,50 bz
Wstpr.Prv.-Obl.	4	102,70 B
Bri.Kaufmsch.	4 1/2	105,— G
Berl. Pfdbr.	5	118,50 bz G
do. do.	4 1/2	110,70 bz G
do. do.	4	105,40 B
do. do.	3 1/2	100,60 G
Lands. Ctr.	5	101,20 bz
do. do.	3 1/2	100,10 bz
Kur-u.Nmk.	3 1/2	100,50 bz
do. do. neue	3 1/2	100,40 bz
do. do.	4	101,20 G
Ostpreuss.	3 1/2	99 80 bz
do. do.	4	100,50 G
Pommersch.	3 1/2	99,90 B
do. do.	4	101,20 G
do. Land Ctr.	4 1/2	105,— G
Posen, neue	4	101,70 bz
Schlesische	4	105,— G
Schles.altlds	3 1/2	101,20 bz
do. do.	4	101,50 bz
do.land.A.	3 1/2	100 25 G
do. do.	4	101,40 B
do. C. II	4 1/2	102,— B
do. neue	4	101,50 bz
do.neuell.	4 1/2	102,— B
Westfäl.	4	103,25 bz
Westpr.ritts	3 1/2	99 70 G
do. do.	4	101 20 G
do. I.B	4	101 20 G
do. II.	4	101,20 G
do Neulds.II	4	101,20 G
Kur- u. Nm.	4	105,10 G
Pommersch.	4	104,75 G
Posensche	4	104,75 G
Preussische	4	104,80 G
Rhn.Westf.	4	104,80 G
Sächsische	4	101,80 G
Schlesische	4	101 80 B
Schleswig.H.	4	— —
Badische Anl.	4	104 80 G
Bayr.Eish.Anl.	4	105,20 B
Bremer Anl.	3 1/2	101,40 bz
Gmsch.Hss.Obl.	4	— —
Hamb. St.-Anl.	4	100,60 G
Hamb.Staatsr.	3 1/2	101,60 G
Mckl.Eah.Schuld	4	101,10 B
Sächs. St.-Anl.	4	102,80 G
Sächs. Rente	3	84 80 bz
Pr.St-Pr.Anl.46	3 1/2	102,90 bz
Kurh.40Thl.Obl.	—	238,— B
Bad.Prämn.Anl.	3	136,50 G
Bayr.Prm-Anl.	4 1/2	135,80 G
Braunsch.20 Thl.	—	95,50 G
Cöln-M.Prm.-A.	3 1/2	135,50 bz G
Dess.St.-Pr.-A.	3 1/2	125,10 G
Hamb.Pr.A. 66	3	134,90 B
Lübeck.Pr.Anl.	3 1/2	— —
Meiningen Loose	4	24 20 B
Oldenb. Loose	3	156,60 G

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anh.Dessau.Pr.	5	101,90 G
Brschw.-H. II.	4	— —
do. do.	4	101,75 G
Dän.Landm.IV	4 1/2	— —
D.Grdcr.Pf.III.	4 3/4	98,— G
do. do. IV	3 1/2	98,— G
do. do. V.	3 1/2	93,40 G
do.Präm.-Pf.I.	3 1/2	108,40 B
do. do. II	3 1/2	105,75 bz
Dtsch.Hyp.B.	4 1/2	107,20 G
do. do.	4 1/2	106,— G
do. do.	4	101,90 bz G
Dresl.Hyp.gar.	3 1/2	97,25 G
Hamb.Hyp.r.100	4	102,— G
Mckl.Hp. u.W.	3 1/2	118,— G
do.	4	101,50 bz G
Meining.Hp.-P	4	101,60 bz G
do.Präm.-Pfb.	4	128,— G
Nrd.Grdcr.Pfbr.	5	106,40 G
do. do.	4	101,— G
Nürnb.Ver.Pfb.	4 1/2	106,50 G
do. do.	4	100,70 G
Pom.Hyp.Pfd.I	5	114,50 B
do. do. II.	5	108,40 B
do. do. II.	4 1/2	105,— G
do do.III.r.100	4 1/2	101,10 G
do. do. r. 100	4	101,50 bz G
Pr Bdc.rckz.I.100	5	111,50 G
P.Bd.III.r.100	5	106,75 G
do. V. VI.r.100	5	106,50 G
do. rckz. 110	4 1/2	114,10 G
do do.rckz.100	4	102,20 bz
P.C.B.unk.r.110	5	112,25 bz G
do. do. 4 1/2	4 1/2	102,80 bz G
P.C.B.unk.r.100	4	102,20 bz B
do. kündb.	4	— —
do. Ctr.-Comm.	4	102,75 G
Pr.Hyp.-A.-B.I.	4 1/2	117,— G
do. V. r. 100	5	— —
do. VI. r. 110	5	116 60 B
do.VII.IX.r.100	4 1/2	100,— G
do. div. r. 100	4	101,70 G
Pra.Hyp.-Vers.	4 1/2	102,— G
do. do.	4	101,90 G
do. do.	3 1/2	98,50 G
Schles.Bod.-C.	4	104,80 G
do. do.	4	101 10 G
do. do.	4	102,50 G
Stettin.Natlon.	5	103,10 G
do. do. r. 110	4 1/2	106,50 bz B
do. do. r. 110	4	102,40 bz G
Südd.Bd.Creditb.	4	100,70 G

Ausl.Staats-u.Com.-Papiere

Bukarest Stadt	5	97,50 B
Egypt. Anl.	4	95,70 bz
do.	3	72,20 bz B
Finnl.Loose p.St.	—	51,50 bz B
Holland. Anl.	4	99,80 bz G
Italien. Rente	5	99,90 B
Kopenhagen.	4	95,40 G
Lissabon	4	81,20 bz G
Moskau St. A.	5	61,90 bz G
Newyork Stadt	6	152,90 G
do. do.	7	115,30 G
Norw.Anl.1886	4	102,60 G
Oest.Gold-Rnt.	4	96,20 G
do.Pap.-Rente	4	— —
do. do.	4	— —
do. do.	4	— —
do. Silb.-Rente	4	69,70 B
do. do.	4	69,60 B
do. 1854r Loose	4	— —
do. 1858r Loose	5	119,10 bz G
do. 1864r Loose	—	258,— B
Pester Stadt A.	6	89,25 G
Poln. Pfandbr.	5	62,40 bz
do.Liqu. Pfdb.	4	57,20 G
Rmä-Graz.Pr.	4	99,20 G
Röm. Stdt.-Anl.	4	100,10 G
Rumän.St. mitl.	5	103,— G
do. Staatsobl.	6	107,— B
do.Rente mitl.	5	102,25 bz G
do. amortis.	5	97,30 bz G
Russ.Engl.A.22	5	102,— B
do. do. 1853	5	— —
do. do. 1862	5	99,90 bz
do. do. 1870	5	102,10 bz G
do'oen. 1871 2	5	99,20 bz
do. do. 1872	5	99,20 bz
do. do. 1875	4 1/2	94,75 B
do. D. A. 1877	5	101,90 bz
do. do. v.1880	4	94,80 bz
do.Obl.de 1884	5	99,50 G
do Goldrente	4	113,20 G
do. do. 1884	4	96,— bz B
do. Orient-A.	5	61,— bz G
do. do. II. Em.	5	61,20 bz
do. do.III.Em.	5	61,— bz G
do. Nikol. Ob.	4	91,70 bz
do. Pol. Schtz.	4	93,25 G
do. Pr.-A. 1864	5	147,40 bz G
do. do. 1866	5	140,25 G
do. S.A.Stiegl.	5	64,— bz
do. do. 6.	5	94,95 bz
do. Bod.-Cred.	5	98,70 bz G
Russ.Cntr.Bod.	5	— —
Schwed.St.-A.	4 1/2	— —
do. do.	3 1/2	97,56 B
do.Hyp.Pfdbr.	4 1/2	103,— bz
do neue 78er	4 1/2	103,— bz B
do. do. 1878	4 1/2	101,70 bz
do.Stadt.Pfdbr	4 1/2	104,— bz G
Serb.Hyp.-Obl.	5	81,70 B
do. Lit. B.	5	72,90 B
do. amort. Rt.	5	81,10 bz G
do de 1883	5	80,10 bz G
Stockh. Stadt	4	106,10 G
do. de 1885	4	— —
do. Int. Pfdb.	5	103,20 bz
do. do.	4	— —
Temes-Bega	5	83,60 bz
Türk. Anl. ev.	5	14,90 bz
do.400 Frs.Loose	fr.	15,90 bz G
Ung.Gld.Rente	4	85,90 bz
do. kl. 100 fl.	4	86,— B
do. fl. Loose	4	103,20 G
do.Papier-Rnt.	5	76,60 bz B
do. Loose	4	219,75 B
do. St.-Eisb.A.	5	104,25 bz B
do.Pfdl(Gömör)	5	105,— G

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Jülich	4	— —
Asch.-Mastricht	2 1/2	54 60 bz G
Altenbg.-Zeitz	8 1/2	197,— B
Berl.-Dresden	6	29,75 bz G
Crefelder	4 1/2	102,— B
Cref.-Verdbg.	5	— —
Drtm.Gr.Eisch.	2	72,— bz B
Entin-Lüb. A.	1	39,70 bz G
Frankf.-Gütbr	5 1/2	112,25 bz G
Ludwigh.-Bexb.	5	122,75 bz
Breel.Warsch.	5	— —
Cöln Mind.I I.E	3 1/2	— —
do. III. E.	4	— —
do. IV. E.	4	— —
do. V. E.	4	— —
do. VI. E.	4	103,— bz B
do. VII. E.	4	103 — B
D.Nord.Lloyd	4	101,60 bz
Dux-Bodenb.	5	102,— B
do. do. Lit. C	4	103 — G
Holst. Mrschb.	4	103,30 bz
Kaschau-Oder.	5	— —
Märkisch-Pos	3 1/2	— —
Magd.Halber.	5	— —
do. do.	4	— —
do. do.	3	103,— B
Mgd.-Leipz. A	3 1/2	104,25 bz
Analz-Teplitz.	5	103,— G
Mgd.-Wittenb.	3 1/2	— —
do. do.	3	84,40 bz
Mainz.Ludwh.	5	132,— B
do. do. 1875	5	103,10 bz B
do. do. 1874	4	— —
Nassau.Mk.S.I	4	102,90 G
Nordb. Erf. I	4 1/2	— —
do. do.	4	102,— G
Oberschles. A. B	3 1/2	— —
do. do. C. D.	4	102,75 bz G
do. Lit.A.C.E	3 1/2	101,20 bz
do. Lit. F	3 1/2	— —
do. Lit. G.	3 1/2	— —
do. Lit.H gar.	4	103,— bz B
do. Ex 74,80,83	4	102,75 G
do. Ex v. 72	4 1/2	106,20 bz G
do.Brieg-Neiss	3 1/2	— —
Oels-Gnesen.	3 1/2	— —
Ostpreussen	3 1/2	— —
R. Oder-Ufer	5	— —
Rhein.III.88,66	4	102,90 bz B
do. 62, 64, 66	4	102,90 bz B
do.do.69,71,73	4	102,90 bz B
do. do. gar.	3 1/2	— —
Rhdring.	4	102,75 G
do. II.	4 1/2	— —
Weimar-Gera	4	102,— B
Werrabahn	4	103,— bz G
Aachen-Mastr.	4	101,50 G
Albrechtsbahn	5	82,30 bz
Böhm.-Nordb.	5	102,— bz B
Buschtir Gold	4 1/2	86,75 bz
Dux-Bodenb.	5	86,75 bz
do. III.	5	85,70 bz
do. III.	5	106,70 bz
Dux-Prag Gld	5	107,50 G
Elbthalbahn	4	100,50 B
E.ksb.-Goldpr.	4	101,75 G
Franz Josef	4	78,20 G
Frankf.-Barcs.	4	82,— bz
Gal.Crl.Ldwh	4 1/2	81,20 bz
do. de 1882	4 1/2	81 — B
Gotthard III.	5	103,10 bz B
do. IV.	5	— —
do.	4	103 10 G
Kach.Prd Ndb.	4	94,80 G
Kasch.-Oderb.	5	62,90 bz G
do. Goldpr.	5	102,75 bz G
Kronpr.Rudolf	4	76 — G
do. Salzkam.	4	100,90 G
Lmbg.-Czern.	4	75,— bz G
do. stempfrj.	4	67,40 bz
Mähr.-Schl.-Ctr.	fr.	58,10 B
Niedl.Will.III.	4 1/2	98,25 B
Oest.-Frz.-Stb.	3	406,— G
do. 1874	3	— —
do.Erg.Ausgn.	3	388 — G
do. neue	5	102,90 G
do. Goldpr.	4	101,70 bz G
Oest. Lokalb.	4 1/2	76,50 bz G
Oest.Nordwest	3	95,— B
do. do. Goldpr.	5	— —
do.L.B.(Elbth.)	5	83,90 bz
Ostrau-Friedl.	5	81,20 G
Pilsen-Priesen	5	83,90 bz
Raab-Oedb.	3	73,50 G
Reichb.-Pardb.	5	102,50 G
Rudolfsbahn	5	105,40 G
Südbahn	3	356,30 bz
Südöstr. Bahn	3	328,— bz B
Südl.Nordb.	5	102,— bz B
Südost.Lb.Obl.	5	107,— bz B
do. Goldobl.	4	99,90 B
Tarnow-Leh.	5	— —
Ung.Gal.V.-B.	5	82,10 G
do. Nordostb.	5	82,10 bz G
Vorarlberger	5	102,90 bz
do. Ostbahn	5	81,80 B
do. do. II.	5	104,80 bz G
Galizien	4	102,80 G
do. do.	4	102,90 G
Kaschau-Oder.	5	102,90 G
Kronprinz	5	98,— bz G
Lemberg-Czern.	5	102,25 G
Mähr.-Schles.	5	102,40 G
Mähr.-Schles.Ctr.	5	102,90 G
Mähr.-Ostrau	5	81,80 G
Nordwestbahn	5	104,80 bz G
Prag-Duxer	4	102,— G
Prag-Duxer Lit. B	4	102,— G
Rudolfsbahn	5	102,— G
Tarnow-Leh.	5	102,— G
Tramway-Ges.	5	102,— G
Ung.-Galizier	4	102,— G
Ung.-Galizier	5	102,— G
Ung.-Galizier	5	102,— G
Ung.-Galizier	5